

Heldentum und Haltungsfragen

Vor einigen Jahren lernte ich bei einer Fortbildung einen Kollegen kennen, der mehrere Jahre Pfarrer der deutschen Gemeinde auf Sizilien gewesen war. Vom Leben dort erzählte er faszinierende, auch haarsträubende Geschichten. Die seinerzeit noch allgegenwärtige organisierte Kriminalität griff stellenweise tief ins Leben der Menschen ein. Als ich ihn nach dem Ertrag seiner Jahre dort fragte, meinte er: Er habe gelernt, was Helden sind. Nämlich diejenigen, die sich ohne Rücksicht auf die „Kosten“ für Leib und (manchmal auch) Leben der Rechtlosigkeit und dem Rechtsbruch entgegenstellen würden, unter Geschäftsleuten und Landwirten, bei Polizei und Justiz. Menschen, bereit einen Preis zu zahlen im Kampf für das Gute, Menschen, die für Recht und Gerechtigkeit „brennen“! Das ist wohl das, was den idealen Fall von „Haltung“ bezeichnet. Uns, die wir in einem – wie es heißt – „postheroischen“ Zeitalter groß geworden sind, ist ja diese Art von Helden eher fern gerückt, der Begriff des Helden wird doch zumeist anders gefüllt. Dazu braucht man nur im ZDF-Mittagsmagazin die Beiträge zu den sog. „Mima-Helden“ anschauen: Sympathische Menschen, die großen Einsatz meist im Sozialen zeigen, die dafür Zeit und Geld opfern. Die aber wissen, dass sie dafür nicht mit Nachteilen rechnen müssen sondern sich – zu Recht – der Anerkennung sicher sein können. In der Regel ist es mit unserem Heldentum schnell vorbei, wenn wir mit ernstesten Konsequenzen oder auch nur Einschränkungen zu tun bekommen, die aus unserem Tun bzw. unserer Haltung erwachsen könnten. Solidarität mit den Opfern fällt uns umso leichter, je weniger sie uns kostet. Für „Black lives matter“ und die Ukraine auf die Straße zu gehen, für die Frauen im Iran deren Slogan auf Twitter zu posten, gegen die Erderhitzung bei „Fridays for Future“ zu demonstrieren kostet in der Regel bei uns - nichts. Wenn Kosten anfallen, sieht die Sache anders aus: Stellvertretend für die meisten von uns hat das gerade die Fußballnationalmannschaft gezeigt: Als die FIFA Sanktionen androhte, verschwand die mit Getöse angekündigte regenbogenfarbenähnliche Kapitänbinde in der Umkleidekabine. Man wolle sich, so der Spieler Thomas Müller, deswegen nicht seiner Lebensträume berauben. Aber zu Recht ist darauf hingewiesen worden, dass die Nationalelf auch in dieser Hinsicht vielleicht mehr das Land repräsentiere, als dem Land lieb ist. Denn das zeigt beispielhaft das Meinungsspektrum zum Krieg in der Ukraine: Solidarität ja, solange sie den Wohlstand hier nicht gefährdet, der Auffassung sind viele. Oder der Kampf gegen die Erderhitzung: Schlimm, sagen fast alle. Aber konkret dafür auf Liebgewonnenes verzichten? Nützt doch eh nichts, heißt es dann oft. Eine irritierende Stimme im Neuen Testament, der Seher Johannes, hat wohl ähnliche Haltungsfragen vor Augen wenn er einer damaligen Gemeinde (in Laodizea, im Gebiet der heutigen Türkei gelegen) attestiert, sie sei im eigentlichen Wortsinne „zum Kotzen“! In seinem Schreiben an diese Gemeinde (bezeichnenderweise einer unserer Predigttexte der Adventszeit!) lässt er Christus drohen, dass der die Gemeinde „ausspeien“ werde, wie Luther vornehm übersetzt. Das an dieser Stelle verwendete griechische Verb meint aber konkret „erbrechen“! Der Vorwurf an die Gemeinde: *Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.* Erkennen wir uns vielleicht immer wieder unter den „Lauen“? Natürlich wollen wir nicht zu den „Kalten“ gehören, die rundheraus sagen: „Warum sollte ich für die Ukraine frieren? Was geht mich der Krieg an? Was interessieren mich die Menschen dort?“. Aber genauso tun wir uns schwer mit einer Haltung die sagt: „Egal was es (auch mich) kostet, es muss geholfen werden, mit allem was notwendig ist.“ An der Stelle beginnt dann die endlose Reihe von mehr oder weniger überzeugenden Ausflüchten, die oft nur eines bezwecken: Mich möglichst unbehelligt zu lassen von dem Geschehen vor unserer Haustür, unbehelligt von Mord und Zerstörung, Folter, Vergewaltigung und Verschleppung. Und dann schreibt man „offene Briefe“ in denen man sich(!) hier(!) als „kriegsmüde“ bezeichnet! Im Kirchenjahreslauf ist die Adventszeit Bußzeit, so wie die Passionszeit vor Ostern: Vorbereitung auf die eigentliche Zeitenwende, Gottes Kommen zu uns! Es ist sein Kommen, das uns frei macht, Haltung zu zeigen – egal, was es kostet! Zeit, sich daran zu erinnern!

(Pfr. Christian Leist-Bemmann)